Darauf habe er erwidert: Ich glaube nicht, daß wir schon zu Ende sind, aber ich wollte den Frieden machen, bevor wir zu Ende sein werden. Unter großer Bewegung der Zuhörerschaft fuhr Graf Bernstorff fort, daß ihm Ludendorff geantwortet habe:

Ja, aber wir wollen nicht; wir werden jetzt durch den U-Bootkrieg die Sache in drei Monaten beenden.

Die Vernehmung des Grafen Bernstorff wurde heute zu Ende geführt. In der nächsten Sitzung am 31. Oktober wird der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg vernommen werden.

* * *

Sehr wertvoll ist die einwandfreie Feststellung, daß Wilson tatsächlich gesagt hat, Amerika wäre sowie so in den Krieg getreten, d. h. auch ohne den U-Bootkrieg. Das ist die wichtige Tatsache, die von den Anhängern des U-Bootkrieges in jedem Stadium des Krieges betont worden ist. Durch die wiederholte Drohung, im Falle des uneingeschränkten U-Bootkrieges würde Amerika an die Seite der Feinde treten, sollte eben der gefürchtete U-Bootkrieg nur verhindert werden. Im Bedarfsfalle wäre Amerika dann doch in den Krieg eingetreten. Wie fatal den Demokraten und Sozialdemokraten das obige Gständnis Wilsons ist, geht daraus hervor, daß es, obwohl schon seit längerem bekannt, in deren Presse systematisch verheimlicht wurde. Das wird nunmehr glücklicherweise wohl nicht mehr angehen.

Deutsches Reich.

Dresden. (Die Sachsen im Baltikum.) Bei den deutschen Baltentruppen, die auf ihrem Rückmarsch von den Letten angegriffen werden, befinden sich, wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, keine sächsischen Formationen mehr. Zu dem Verband, der dem General von Eberhard unterstellt, gehören von sächsischen Truppen noch ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie, die auf dem Rückmarsch von General von Eberhardt zurückgehalten und an der deutsch-litauischen Grenze als Grenzschutz verwendet werden. Unter den Truppen, die zu den russischen Freischaren Bermondts übergegangen sind, befinden sich keine geschlossenen sächsischen Formationen, sondern nur vereinzelte Leute.

Berlin. (Eine englische Ehrlichkeit.) Aus London wird gemeldet: Das bekannte englische Wochenblatt „Nation" erinnert daran, daß nicht nur Churchill, sondern auch Denikin dafür waren, deutsche Streitkräfte gegen die Bolschewiki zu verwenden. Daß jetzt plötzlich Einwände erhoben werden, kann nur dadurch veranlaßt sein, daß die britischen Marinebehörden die Absicht haben, an der Ostseeküste eine permanente Flottenbasis zu errichten und daher wünschen, daß sich die Ostseestaaten eher auf England als auf Deutschland und Rußland stützen. Das Blatt schreibt weiter: Welche Torheiten die Berliner Regierung auch begangen habe, die wirkliche Verantwortung falle nicht auf Berlin, sondern auf Paris, denn Paris allein ist verantwortlich für die Tatsache, daß sich deutsche Truppen im Baltikum befinden. Die deutsche Blockade ist eine viel zu strenge Strafe, für das, was geschehen ist, und steht im schärfsten Gegensatz zu der Nachgiebigkeit der Großmächte hinsichtlich der viel schlimmeren Herausforderung durch die Italiener in der Adriafrage und durch die Rumänen in Ungarn. Jedenfalls ist klar, daß Berlin nicht die Mittel besitzt, sich den Gehorsam bei den Truppen zu verschaffen, die bereits auf ihre deutsche Nationalität verzichtet haben.

— (Zu Pachnicke zu Eberts Stellung zur Blockadefrage.) In der Sitzung des Haushaltsausschusses der Nationalversammlung bekämpfte der demokratische Abg. Dr. Pachnicke das Interview des Reichspräsidenten einem spanischen Journalisten gegenüber, worin er sich besonders gegen die bestimmte Stellungnahme des Reichspräsidenten in der Frage der Blockierung Rußlands wendet. Der Reichsminister Müller erklärt, daß ihm das Interview erst durch die Presse bekannt wurde und daß das Kabinett hierzu noch Stellung nehmen werde.

— (Die Schuldfrage wird nicht in Berlin entschieden.) In Kreisen der Berliner Ententekommission wurde uns auf eine Anfrage erklärt, daß für die Ententekommission keinerlei Interesse an den deutschen Untersuchungen vorliege, da die Schuldfrage nicht in Berlin entschieden würde. Die jetzt vertretenen Zeugen würden bald in Paris und London als Angeklagte zu fungieren haben. Die Ententekommissionen erhielten keinen Auftrag, der für ein Interesse der Alliierten an den Berliner parlamentarischen Diskussionen über die Schuldfrage sprechen könnte.

— (Sie haben noch nicht genug!) Aus Paris wird gemeldet: Im Obersten Rat wurde von der britischen Abordnung ein Memorandum überreicht, in dem über Deutschland Klage geführt wird, weil ihre im Waffenstillstandsvertrag eingegangene Verpflichtung, seine ganze Handelsflotte auszuliefern, nicht nachgekommen sei. Es wird darum gebeten, die deutsche Regierung zur unverzüglichen Auslieferung der noch fehlenden Schiffe aufzufordern.

— (Die Trennung von Kirche und Staat.) In einer Besprechung unter dem Vorsitz des Reichsministers Koch zwischen Vertretern des Reichsministeriums des Innern und der Kultusministerien der Länder über die Bestimmungen der Verfassung betreffend Religion und Religionsgesellschaften wurde übereinstimmend festgestellt, daß die Durchführung der Trennung von Staat und Kirche Sache der Länder sei. Die vom Reiche aufzustellenden Grundsätze für die Ablehnung der bisherigen Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften sollen schnellstens erlassen werden.

— (Die Abstimmung in Schleswig.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, entspricht die Zahl der zur Teilnahme an der Abstimmung in Nordschleswig Berechtigten, die sich in Dänemark angemeldet haben, nicht der allgemeinen Erwartung. Die Zahl 5.000 Stimmberechtigten, die sich jetzt in die Listen haben eintragen lassen, werden, wie man in Kopenhagen befürchtet, vielleicht nicht ausreichen, um das Ergebnis der Abstimmung entscheidend zugunsten Dänemarks zu beeinflussen. Alle Kopenhagener Zeitungen bringen Aufrufe, durch Geldspenden die Agitation nachhaltig zu unterstützen.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 21. Oktober.

*— **Hypothekar-Anleihe der Moll-Werke in Scharfenstein.** Wie wir hören, haben die Aktiengesellschaften Moll, in Scharfenstein, die vor mehreren Jahren aus der Baumwollspinnerei Scharfenstein A.-G. in Scharfenstein hervorgegangen sind, eine fünfprozentige Hypothekar-Anleihe in Höhe von 1800000,— Mark an den Chemnitzer Bankverein und an das Bankhaus Bauer u. Heinze in Chemnitz begeben. Die Anleihe wird eine hypothekarische Sicherheit zur ersten Stelle auf dem gesamten Grundbesitz der Gesellschaft erhalten. Weitere Einzelheiten bezüglich des Zeichnungskurses und der Zeichnungsbedingungen lassen wir folgen.

*— **Apothekenzuschlag in Sachsen.** Wie aus Dresden gemeldet wird, ist mit Rücksicht auf die Teuerung und die Steigerung der Geschäftsunkosten der Apotheken der Teuerungszuschlag von 20 Pfg. auf 40 Pfg. mit Genehmigung des Ministeriums des Innern erhöht worden. Fabrikmäßig hergestellte Zubereitungen bleiben jedoch von diesem Zuschlag frei.

*— **Schlechte Brotgetreideablieferung.** Da die Ablieferungen an Brotgetreide und Roggen in Sachsen noch immer weit hinter denen des Vorjahres zurückbleiben und die Transportlage die Beförderung des Getreides jetzt noch gestattet, hat, wie aus Dresden gemeldet wird, das Wirtschaftsministerium die Frist für die Ablieferungszuschläge von 75 Mark, die am 15. Oktober enden sollte, bis zum 31. Oktober verlängert. Diese Maßnahme erfolgte auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums. In Preußen ist sie bereits durchgeführt worden.

*— **Steuergesetze und Kleinrentner.** Der „Sächsische Verein der Kleinrentner" hatte an den Reichsfinanzminister ein Gesuch wegen steuerlicher Entlastung bei der einmaligen Vermögensabgabe gerichtet. Es ging darauf von Berlin folgende Antwort ein: „Wenn ich auch keine bestimmten Zusicherungen machen kann, da die endgültige Feststellung der Reichsgesetze durch die Nationalversammlung erfolgt, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß ich bemüht bin, in den Entwurf eines Gesetzes über die einmalige Vermögensabgabe Bestimmungen aufzunehmen, die einen ausreichenden Schutz der kleineren Rentner, zumal derjenigen, die einem Erwerb nicht mehr nachgehen können, gegen steuerliche Ueberlastung bezwecken."

*— **Achtung — Freibankkarten!** Bei den letzten Freibankverkäufen mußten wiederholt Freibankkarten deswegen von den Inhabern zurückbehalten werden, weil sie „vergessen" hatten, ihre Reichsfleischmarken mitzubringen. Diese Freibankkarten sind bisher in der Polizeiwache aufbewahrt worden und sollen, wenn dieselben nunmehr unter Vorlegung der Reichsfleischmarken nicht baldigst abgeholt werden, demnächst vernichtet werden! Der Anspruch auf Freibankfleisch auf diese Karten erlischt dadurch und werden hierfür neue Karten nicht ausgestellt. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Inhaber von Freibankkarten es in der Polizeiwache zu melden haben, wenn sich die Kopfzahl in der Familie vermehrt oder verringert, ein unberechtigter Mehrbezug von Fleisch auf eine Freibankkarte ist strafbar. In jedem Abänderungsfalle ist die Brotkarte mit vorzulegen. Die Abänderung kann zu jeder Tageszeit erfolgen.

*— **Das Reformationsfest (31. Oktober)** wird diesmal noch in Sachsen als voller Feiertag begangen werden. Der Personenverkehr auf den Eisenbahnen wird am Reformationstag vollständig aufrecht erhalten.

*— **Zum Verkauf von Eisenzucker.** Laut Verordnung vom 22. 10. 1901, den Verkehr mit Arzneimitteln betreffend, ist die Abgabe von Eisenzucker den Apotheken vorbehalten. Es wird hierdurch auf diese Verordnung aufmerksam gemacht und vor anderweitem Verkauf von Eisenzucker gewarnt.

*— **Protest gegen Schmutz.** Bei einer Gautagung des Pfadfindergaues Mittelsachsen vom „Sächsischen Christlichen Pfadfinderbund" in Moritzburg wurde, wie uns der Ev. Landespreßverband mitteilt, von mehr als 200 Jugendlichen folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die beim Pfadfindergautag des Gaues Mittelsachsen im „Sächs. Christlichen Pfadfinderbund" in Moritzburg versammelten Pfadfinder und Mitglieder ev. Jungmännervereine Sachsens, erheben Einspruch gegen den Schmutz in allerlei Gestalt, wie er heute der Jugend in schamlosen Filmvorführungen, gemeinen Tänzen, unsittlichen Plakaten, Schaufensterauslagen, Büchern und Bildern geboten werden darf. Wir sind uns mit anderen Jugendverbänden darüber einig, daß es unsere Pflicht ist, die Jugend aller Stände aufzurufen zum Kampf gegen diese am Marke unseres Volkes zehrenden Zustände. Wir erwarten von der Landesregierung

Aus hartem Holz.

Roman von Julia Jobst.

25. **Nachdruck verboten.**

Die letzten Gäste, die aufbrachen, waren Thoms, und der froh gelaunte Hausherr rief: „Nun soll Ihr ein stattliches Geleit haben. Jetzt bringt Euch die gesamte Familie Jäger den Berg herauf. Wir Alten voran und Ihr sechs Jungen als Ehrengeleit hinterher."

Hell stand der Mond am Himmel und hatte seine Freude an dem kräftigen Geschlecht, das da seine Straße zog, festesfroh und voller Uebermut. Wie konnte das auch anders sein bei der Louisen ihren Jungen. Man schlug der Alten wegen die breite Straße ein. Es war ein Sonntag, und die herrliche Sommernacht hatte auch die jungen Burschen herausgelockt. Da kamen sie, ein ganzer Trupp, trauten [illegible] und Wirtshäusern den Berg hinunter, grölend und ein wenig schwankend.

Die beiden Frauen, die schon ein wenig vorausgegangen waren, gingen zur Seite. Es schien ihnen doch geraten, den Betrunkenen auszuweichen. Dabei sahen sie sich nach ihren Herren um.

Das reizte wohl den Anführer der Bande, denn er rempelte Frau Jäger derart an, daß ihr ein leichter Aufschrei entfuhr und sie beinahe gefallen wäre. Das hören und in raschen Sätzen heranspringen, war für ihre sechs Jungen eins.

„Bleibt nur ruhig stehen, die werden wir bald haben", rief Franz den beiden Frauen zu.

Und nun ging eine Rauferei los, die alte Jugenderinnerungen weckte. Jeder hatte einen der Raufbolde gepackt und der alte Jäger sah dem allen mit lustigen Augen zu.

„Sie sind nicht von schlechten Eltern, was, Louisen? Sieh mal den Fritz, den Handgriff hat er von Dir gelernt. Gerade so legtest Du sie über, als sie noch kurze Hosen trugen und hieb drauf los. Macht es ihnen ordentlich, Jungens."

„Gott straf mich, das sind ja die Jägers", rief der eine und lief davon, gefolgt von den anderen. Nur der Hauptkerl, den Franz zwischen seinen Fäusten hatte, wollte sich nicht ergeben, aber endlich war auch er erledigt.

„Der Kerl wollte nicht in den Chausseegraben hinein, Vater", berichtete Franz. „Er hatte doch kein Sonntagszeug an. Aber nun liegt er drin und sucht flehend seine Knochen zusammen."

„Hast Du gehört", sagte der alte Jäger schmunzelnd, „sie haben Euch erkannt. Da werden sie wohl klagen."

„Das könnte eine lustige Gerichtssitzung werden. Ein jeder dürfte an der seine Freude haben", meinte Emil lachend. „Aber wie das gut getan hat, nun könnte meinetwegen die Trinkerei wieder von neuem losgehen. Hast Du was Ordentliches im Keller, Onkel Gustav?"

„Das könnt Euch passen, Ihr Schlingels. Nein, jetzt wird geschlafen, morgen ist auch noch ein Tag."

„Das soll ein Wort sein. Tante Anna, was meinst Du, dürfen wir morgen bei Euch weiter feiern?"

„Natürlich, Jungens. Habt Dank, daß Ihr Euch für uns so tapfer geschlagen habt. Gute Nacht."

„Als sich die Haustür hinter dem alten Paar geschlossen hatte, nahm Franz eine verschmitzte Miene an. Er flüsterte den Brüdern rasch was zu und wie auf Verabredung bogen sie in der Richtung nach dem Thomasschen Hause ab.

„Wo wollte Ihr denn noch hin?" rief der Vater.

„Wir nehmen doch jetzt den kürzesten Weg durch Thomas Garten."

„Was — was wollt Ihr?"

Aber die Jungens waren schon auf dem Trab und ließen sich nicht aufhalten. Als sie am weißen Zaun angelangt waren, öffnete sich wie von selbst das breite Tor, und die Sechs marschierten lustsingend herein. Da merkten die Eltern, daß das ein abgekartetes Spiel war und schlichen sich heim.

Der Platz unter der Linde strahlte im Märchenschein farbiger Lampions, und Wilhelm eilte ihnen entgegen, während Jette langsamer folgte.

„Nur auf ein Ständchen, Onkel Albert", bat sie herzlich.

„Tante Louisken, wir mußten doch unsere Glückwünsche anbringen", erklärte Wilhelm. „Ich gehöre auch zur Firma."